

Siegfried Benker
Festrede auf der Feier
25 Jahre Grüne Stadtratsfraktion
30 Jahre Grüne in München
30. April 2009
Muffatwerk/Ampere

Nach 25 Jahren Grüner Stadtratsfraktion – davon sechs Jahre mit der Alternativen Liste und 13 Jahre mit der Rosa Liste – ist es an der Zeit, eine seriöse historische Aufarbeitung der Arbeit, des Wirkens und der Siege und Niederlagen, vor allem aber der historischen Bedeutung der Grünen Fraktion zu leisten.

Heute möchte ich kurz und in der anstehenden/sich ziemenden Bescheidenheit darlegen, dass es München ohne uns nicht geben würde. Das München in der heutigen Form schon zweimal nicht. Wir kennen ja die Geschichtsschreibung der CSU: Bekanntlich hat danach Gott Himmel, Erde und die CSU erschaffen. Und dann heisst es in der Genesis, 1, 4 des Apostels Strauss: Die Erde war wüst und leer – außer in dem von der CSU geschaffenen Paradies, das bewiesenermaßen Bayern heißt. Dort hat die CSU die Alpen persönlich aufgetürmt und dann die Täler erfunden - um auch einmal einen Parteifreund dort hinunterstoßen zu können.

Ich bin stolz darauf, heute die historisch bisher kaum beachtete Rolle der Grünen bei der Gründung und der Geschichte Münchens endlich darlegen zu können. Natürlich wird dabei die vergleichsweise kurze aber heftige Rolle der Grünen Fraktion im letzten Vierteljahrhundert etwas ausführlicher beleuchtet als die restlichen 825 Jahre.

Beginnen wir mit der Vorgeschichte und dem Sozialen Miteinander: Bekanntlich kamen die Grünen ja auch aus der Kommunebewegung und am Beginn Münchens - lange vor dem Jahr 1158 - stand unstreitig eine klösterliche Lebensgemeinschaft von Mönchen, die ja München den Namen gab und deren Mitglieder wiederum unstreitig Jute statt Plastik trugen.

Ökologische Verkehrspolitik: Heinrich der Löwe war es, der bekanntlich 1158 aus rein ökologischen Gründen die Holzbrücke des Bischofs von Freising angezündet hat um die Salzfuhrwerke nun direkt über München zu leiten und damit die Zahl der gefahrenen

Kilometer pro Salzfuhrwerk zu reduzieren. Nach dieser ökologisch wie ökonomisch sinnvollen Maßnahme hat er dann eine Citymaut für Salzfuhrwerke in München eingeführt. Hier muss einfach eine rhetorische Frage gestellt werden: Hat diese City-Maut dem Aufstieg Münchens etwa geschadet? Nein, wir müssen es deutlich sagen: Ohne diese grüne Maßnahme wäre München verarmt und nur eine Provinzposse geblieben. Das Projekt München wäre ohne uns hier schon im Ansatz gescheitert.

Stichwort: Umgang mit Prostitution: Erwähnt werden muss hier, dass sich die Grüne Fraktion auch in den letzten 25 Jahren, mit mehreren Anträgen in den 80igern und 90igern, immer wieder vergeblich um die Einrichtung eines kommunalen Bordells bemüht hat, um damit die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Prostituierten zu verbessern. Hier waren die Vorläufer der Grünen Stadtratsfraktion erfolgreicher: 1437 wurde in der Mühlgasse am Anger ein städtisches Freudenhaus eingerichtet. Damals durften keine Ehemänner hinein. Dafür aber Ledige, Bischöfe, andere höhere Geistliche und Mitglieder des Herrscherhauses. Erst eine vorübergehende Schwäche der Grünen so ab 1498 hat die Stadt auf den Stand der heutigen Sperrbezirksverordnung zurückfallen lassen. Aber es wird deutlich, eigentlich sind wir die Münchenpartei – wir sind in der Tradition dieser Stadt fest verankert.

Stichwort: Grünplanung: Im Jahre 1789 legt Graf Rumford im Auftrag der Grünen den Englischen Garten an und setzte als Stelle für Internationale Angelegenheiten einen Chinesischen Turm in die Mitte.

Ökologische und ausgewogene Ernährung: Er erfand die sog. Rumfordsuppe, die sich schon damals ähnlich freudlos anhörte wie manche frühe Vollwertspeise: Sie bestand aus Sauerbier, geriebenen Kartoffeln, Brot, Perlgrauen und Erbsen. Weiterhin entwickelte er – auch im Namen und Auftrag der Grünen versteht sich - einen energiesparenden Herd, energiesparende Lampen und energiesparendes Kochgeschirr. Ich werde ihn auf meine Endlosliste der noch zu schaffenden Denkmäler nehmen.

Die Gründung des Oktoberfestes haben wir als nicht zu verantwortendes unökologisches Großprojekt abgelehnt. Unsere Berechnungen haben ergeben, dass bis zu sechs Millionen rhythmisch schunkelnde Personen einen durch Schwitzen verursachten Wärmeausstoß haben, der für knapp 5% der Klimaerwärmung verantwortlich ist. Hätte man 1810 auf uns gehört, wären die Polkappen heute nicht gefährdet.

Schwabing haben wir um 1880 erfunden und dann dort eine Reihe von Revolutionären

angesiedelt. Auch Erich Mühsam, der die erschütternden Erfahrungen über seine vegetarische Kommune in einem frühen Grünen Gedicht verarbeitete:

„Wir essen Salat, ja wir essen Salat
und essen Gemüse von früh bis spät,
auch Früchte gehören zu unsrer Diät,
was sonst noch wächst wird alles verschmäht.“

Wir wissen natürlich, dass wir auch die wirklich wertkonservativen, königstreuen Bayern binden müssen und tun auch was dazu. Bekanntlich verfügen ja überproportional viele ehemalige Residenzstädte über einen Sackbahnhof wie den Münchner Hauptbahnhof. Der Grund liegt historisch darin, dass die Könige und Fürsten auf keinen Fall in einen Zug einsteigen wollten, der so nebenher auf offener Strecke hält. Es sollte vielmehr einen großen Auftritt am Anfang /Ende einer Strecke geben. So ja auch in München. So musste aber eben der Südring entstehen, um die Züge um die Innenstadt herum zu leiten. So wird deutlich: Wir Grünen sind mit unserem Einsatz für den Südring diejenigen, die das Vermächtnis des Hauses Wittelsbach verstanden haben und weiter hochhalten.

Wie es so Tradition ist, machen wir jetzt einen historischen Sprung über einige Jahrzehnte des letzten Jahrhunderts und kommen zum Jahr 1984. Unsere Geschichte wird zwar heute bescheiden auf die letzten 25 Jahre reduziert – aber dass die Grünen und die Münchner Stadtgeschichte schon immer zusammen gehören, ist glaube ich deutlich geworden: Nicht wie Laptop und Lederhose, sondern wie Weißwurst und Widerstand, Nachhaltigkeit und Nacktbaden, Feminismus und Frauenkirche, Katholizismus und Klimaschutz.

Doch jetzt zu der Zeit, als die Geschichtsschreibung auch offiziell auf uns aufmerksam wurde. Ich gliedere diese historische Abhandlung in drei Kapitel:

Die Mühen der Berge – Die Vorteile von Tälern – Die Mühen der Ebenen.

Die Mühen der Berge:

Trotz unserer 825-jährigen Vorarbeiten, die ich gerade nur im Ansatz andeuten konnte, war diese Stadt, bevor die Grünen und Alternativen ins Rathaus kamen, bekanntlich ein Ort der demokratischen Finsternis und des ökologischen Jammers. Regelmäßig mussten

kolibakterienverseuchte Münchner aus den Malariagebieten an der Isar gerettet werden und im Rathaus regierte ein OB, der von sich selbst sagte, er hätte das schönste Knödelgesicht Münchens. Ihm geht es ja inzwischen wie dem Lord der Finsternis in Harry Potter: ER ist der, dessen Namen nicht mal mehr in der CSU genannt werden darf.

Er hatte die Stadt mit Dunkelheit überzogen. Vertriebene Mieter zogen ihre mit Habseligkeiten beladenen Karren herzergreifend schluchzend durch Haidhausen, die Au, und das Lehel.

Getragen von einer Welle des Widerstandes und der Unzufriedenheit wurden die Grünen und Alternativen 1984 erstmals ins Rathaus gewählt.

Dort angekommen begann der Kampf gegen die Herrschenden. Was für ein gefährliches Leben: Nachts schlurfte OB Kronawitter durch die Rathausgänge und suchte nach einem Grünen, den er in sein Büro schleifen und verspeisen könnte. Ein Stockwerk darüber huschte der damalige Kreisverwaltungsreferent Gauweiler über die Gänge und suchte nach einem AIDS-Kranken oder wenigsten einem ökologisch Infizierten, den er kasernieren könnte.

Schaudernd erzählten die Fraktionsvorsitzenden von CSU und SPD wiederum ihren Stadträten von den Grün-Alternativen Neuankömmlingen, die bewaffnet mit Latzhosen, lila Tüchern und roten Fahnen, Bart und goldener Penisschere im Rathaus ausschwärmten.

Die erste Grüne Fraktion war Quotierung in Reinform: Ein Hausmann, eine Alleinerziehende, ein Schwuler, ein linker Radikalinski, eine Lehrerin und ein ökologischer Stadtplaner.

Wahrlich: In den Zeiten der Anfänge der Grünen prallten im Rathaus die echten Parallelgesellschaften aufeinander. Ein echter interkultureller Konflikt.

Wir brachten neue Formen der Politik und des Blödsinns ins Rathaus. Ködelpeter trugen wir auf den Schultern in den Sitzungssaal und bei einer der ersten Haushaltsdebatten überreichte Georg Welsch, leicht schwitzend, einen städtischen Haushalt an Kronawitter, den wir zuvor ausgehöhlt und mit 22 Kilo Beton ausgegossen hatten.

Angekommen im Rathaus versuchte die erste Fraktion sich zurechtzufinden. Interessiert nahmen wir zur Kenntnis, dass immer wieder Boten des Establishments auftauchten und uns Papierberge in die Fraktion brachten. Nachdem wir die Welt verändern wollten,

konnten wir uns beim besten Willen nicht darum kümmern und stapelten all diese Nachrichten aus einer seltsamen Verwaltungswelt in einer Ecke der Fraktion. Als wir etwa einen Kubikmeter Papier beieinander hatten, hat Georg Welsch diesen Papierberg entdeckt. Als einziger hat er den inneren Zusammenhang dieser Papiere gekannt. Es handelte sich um Ausschussvorlagen und ähnlich konterrevolutionäre Vorgänge. Ungefähr eineinhalb Tage lang haben Uschi Schneider und ich dann diesen Papierberg wieder auseinandersortiert und konnten so unsere fristlose Entlassung verhindern.

Wir entdeckten immer neue Sachen: In dem Papierstapel fanden wir auch Exemplare der Rathausumschau und sofort wurde Gerd Wolter zum Sektholen geschickt und wir machten uns dran, einige der schönsten Anträge die die Rathausumschau je gesehen hatte, zu formulieren. Beliebt bei Kronawitter machten wir uns, als wir ein Maßnahmenpaket zum Überleben eines potentiellen Atomkrieges schrieben – und unter anderem die völlige Unterkellerung der Theresienwiese forderten, um auch im Atomkriegsfall kein Oktoberfest absagen zu müssen. An dieser Stelle seien einmal einige Anträge erwähnt, die wir nicht (!) gestellt haben, dies vor allem, weil die SPD immer denkt, bei uns dürfte jeder jeden Antrag stellen: Nicht gestellt wurde z.B. der Antrag auf Haschischanbau auf dem Marienhof, die Einführung von Tiefseetauchspuren in städtischen Schwimmbädern und die Schaltung der Straßenlaternen nach Mondhelligkeit und Schneelage.

Überhaupt war die ganze erste Fraktion beseelt davon, nicht nur eine **kommunalpolitische** Fraktion zu sein, sondern Teil großer gesellschaftlicher Diskussionen und Ereignisse. So haben wir z.B. als Teil der Antikriegsbewegung in Schutzanzügen den damaligen Katastrophenschutzbunker in der Heißstraße gestürmt. Was deshalb nicht so schwer war, weil er als Tiefgarage genutzt wurde.

In der Fraktion hatten wir regelmäßig Gruppen zur Untermiete. Die Indianerkommune machte regelmäßig ihre Hungerstreiks in der – wie sie es damals nannte - Konsumfängerzone – nicht ohne bei uns abends den Kühlschrank leerzufressen. Und wenn wir schon beim Hungerstreik sind: Das „Info-Büro für die Unterstützung des Hungerstreiks der politischen Gefangenen aus RAF und Widerstand“ war auch einer unserer Untermieter. Unverständlicherweise führte dies zu heftigen Debatten mit allen anderen Fraktionen im Rathaus. Hätten sie aber gewusst, was wir wirklich mit den Antiimperialistischen KämpferInnen diskutiert haben, wären sie wieder beruhigt gewesen. Denn Diskussionen gab es nicht darum, ob wir ein parlamentarischer Arm der RAF werden würden. Die Antiimperialisten hatten ein ganz anderes Problem: Es war ihnen in der

Fraktion zu schmutzig – eine Unordnung, die sie ihren GenossInnen nicht zumuten wollten.

Man muss zum 25-igsten auch Geschichten erzählen, die einige vielleicht schon kennen. Aber sie gehören zur eigenen Geschichtsschreibung und dürfen nicht in Vergessenheit geraten: Der Tag, an dem Thomas Ködelpeter erzürnt in die Fraktion stürzte und erzählte, es wären hundert Nacktbader im englischen Garten festgenommen und splitternackt ins Polizeipräsidium gebracht worden. Und wir sofort die Presse über diesen neuesten Übergriff des faschistoiden Polizeiapparates informiert haben. Und als sich alles als falsch herausstellte, unsere geniale Reaktion, die Presse zu beschimpfen, dass sie doch selber schuld wären, wenn sie jeden Blödsinn bringen würden. Aber auch nicht zu vergessen, dass der Informant im Auftrag des Verfassungsschutzes handelte, um die Alternative Liste zu diskreditieren – was wiederum herauskam, als dieser Informant den Info-Laden in Haidhausen kriminalisieren sollte und deshalb einen Supermarkt in der Wörthstraße anzünden wollte – und dabei aber erwischt wurde.

Oder: Die Bürgerin die vorbei kam und von uns verlangte, dass wir als ökologische Fraktion gefälligst mehr für die Errichtung von Kompostieranlagen tun sollten und ultimativ forderte, dass wir dafür sorgen sollten, dass die Leiche ihres Mannes ebenfalls kompostiert wird.

All die Aktionen: Als FJS beerdigt wurde konnten wir trotz eines stadtweiten Demonstrationsverbotes als einzige gegen den Staatsgast Botha aus dem damaligen Apartheidsregime Südafrika demonstrieren und hingen ein entsprechend unfreundliches Transparent aus dem Rathaus. Todesmutige Rathausmitarbeiter mussten damals über wackelige Gerüste an der Außenfassade balancieren, um dieses wieder abzunehmen. Ach.

Aber in Wirklichkeit war all das nur Tarnung. In Wahrheit arbeiteten wir zäh und erfolgreich an der Übernahme der Macht. Während die Anderen im Rathaus noch dachten, wir würden Macht irgendwie doof finden, verhandelten wir schon längst mit allen und gegen alle, bis wir Georg Welsch zum Kommunalreferenten gewählt hatten. Das war der Augenblick, in dem die SPD merkte, dass die absolute Mehrheit für immer dahin war. Und es war der böartige Ritterschlag, der dazu führte, dass die Grünen 1990 ein Bündnis mit der SPD eingehen konnten.

Wir waren Teil des Spiels geworden. Denn so schön die anarchistischen Geschichten der ersten Fraktion sind, so sehr lassen sie doch vergessen, dass die Fraktion vor allem eines war: Zäh und kleinteilig und verbissen und an jedem Thema dran. Und das sollte sich durch alle Grünen Fraktionen durchziehen: Uns Grünen ist kein Radweg zu abseitig, keine Bordsteinkantenabsenkung zu niedrig und kein CO2 Gaswölkchen zu unscheinbar, als dass wir nicht eine erregte Grundsatzdebatte darum führen könnten. Wenn wir über Wärmedämmung sprechen, sprechen wir in Wirklichkeit über die schmelzenden Polkappen.

Die Vorteile von Tälern

Die Kommunalwahl 1990 brachte eine rot-grüne Mehrheit. Kronawitter, von der CSU entnervt und von den Grünen zumindest seit der Wahl Georg Welschs beeindruckt, beschloss rot-grün zu wagen. Sabine Csampai wurde dritte Bürgermeisterin – und erste Frau in diesem Amt in München seit dem Augsburger Schied 1158. Und lange bevor Gerhard Schröder das Quälen von Grünen Bündnispartnern zur virtuoseren Kunst erhob, hatte Kronawitter sein eigenes Motto: Jeder Mensch hat seine Rechte, das gilt nicht wenn ich die Grünen knechte. Wir sagten: Und täglich quält der Kronawitter.

Dabei mussten die Grünen gar nicht geknechtet werden. Auch da waren wir uns selbst genug. Jetzt begann nämlich etwas Interessantes: Die Grünen, die sechs Jahre in der Opposition waren, mussten jetzt regieren. Mit allen Kosequenzen. So ein Bündnis beinhaltet ja nicht nur gemeinsame Ziele, sondern auch Ziele, die man selbst nun gar nicht will. Es kam zur ersten heftigen Auseinandersetzung um den Behindertenfahrdienst, den Kronawitter abschaffen wollte. Gefolgt von der Frage, ob die Grünen einer Verlagerung der Messe von der Schwanthalerhöhe nach Riem zustimmen oder nicht. Unser damaliger Trudinger Stadtrat Herbert Danner brachte alle Abwehrwaffen in Stellung – leider kamen wir damals nicht auf die einzige wirklich erfolgversprechende Möglichkeit, die Verlagerung zu verhindern, nämlich Trudering-Riem kurzerhand auszugemeinden. Jedenfalls war das Bündnis hier schon am Rande des Scheiterns. Noch ernster wurde es aber, als Kronawitter sein Vorhaben deutlich machte: Uhl sollte wieder zum Kreisverwaltungsreferenten gewählt werden. Ausgerechnet Uhl, jemand, der sich Tag und Nacht von Chaoten, Ausländern, Flüchtlingen, Schwulen und anderen Kriminellen umzingelt sah. Immer umzingelt sah. Wieder brachten die Debatten um diese Tolerierung der Wahl Uhls durch CSU und SPD das Bündnis fast zum Platzen.

Die dafür herausgehandelten Erfolge grüner Politik – kommunale Flüchtlingspolitik, Refugio das Zentrum für Folteropfer und soziale Betreuung von Flüchtlingen waren und sind gut, aber Uhl noch einmal sechs Jahre zu ertragen, war eine der größten Belastungen für Rot-Grün.

Aber noch dramatischer waren die innergrünen Fraktionsdebatten zu diesen Auseinandersetzungen. Kompromisse suchen oder aus dem Bündnis aussteigen? Die Grüne Fraktion war in diesen Zeiten tief gespalten. Damals nahm die Grüne Fraktion sogar therapeutische Hilfe in Anspruch.

Ich sage nur, tut es nie: Vor den Versöhnungs-Wochenenden war die Fraktion gespalten - danach war sie zerrüttet. Vorher haben wir uns nur gehasst - danach waren wir Todfeinde. Vorher war vieles unklar, danach war uns alles klar: Jeweils der Andere ist ein Verräter an der echten grünen Sache. Zum erstenmal kam Sympathie auf für die Erfindung der CSU, die Alpen mit tiefen, sehr tiefen, Tälern für Parteifreunde zu versehen. Auch die Bürgerin, die ihren Mann kompostieren wollte, wurde vielen jetzt viel sympathischer.

Die Mühen der Ebenen

Es hat Jahre gedauert, bis die Fraktion sich konsolidieren konnte. Die Wähler fanden das wohl eher uninteressant. Sie haben uns auch 1994 und 1996 wieder gewählt und Rot-Grün bestätigt. Inzwischen hatten – und haben - wir auch einen Oberbürgermeister Ude, der zumindest annahm, dass Grüne bei allem oft befremdlichen Verhalten und allen oft obskuren Inhalten auch so etwas wie eine Seele haben könnten.

Sabine Csampai schrieb zwischenzeitlich zwei Romane, in denen Sie zuerst mit den Grünen und dann mit dem damaligen Kulturreferenten sowie dem Schulreferenten abrechnete (sie erledigte beide in Band zwei durch Kopfschuss) und beschloss, sich mehr um ihre Kinder zu kümmern. Sie wurde wieder Stadträtin und Hep Monatzeder folgte ihr als Bürgermeister nach.

In den folgenden Jahren erholten sich die Fraktion und das rot-grüne Bündnis. Getreu dem Motto Goethes: „Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten“ hat die Fraktion alle Stürme überstanden. Den verlorenen Bürgerentscheid zu den drei Tunnels am Mittleren Ring

ebenso wie die heftigen Auseinandersetzungen um die Ausstellung Verbrechen der Wehrmacht. Das Verbot der Demo gegen die Sicherheitskonferenz 2002, wo wir auf der Straße waren trotz Verbots. Wo sonst. Ebenso wie die Niederlage um den Bau des neuen Stadions. Einen Hochhausentscheid, der München innerhalb des Mittleren Ringes auf 99 Meter begrenzt. Die Kommunalwahl 2008, die uns doppelt so stark gemacht hat wie 1984, als wir das erste mal angetreten sind. Irgendwie haben die Münchner einen Narren an uns gefressen.

Was haben wir erreicht in diesen 25 Jahren, was es ohne uns nicht gäbe: Mülltrennung, drei Mülltonnen vor jedem Haus, Wertstoffhöfe statt Sperrmüllsammelstellen, Eine Welt Haus, Schrankenhalle (hüstel), Klimaschutzstandards, Sanierungsstandards, Ökologisches Bildungszentrum, NS-Dokuzentrum. Radwege, Radwege, Radwege, Radwegeschilder, Radwegeschilderwälder, Radstände, Radständerausbaupläne, Radständernormierungsvorschriften, Radstadtpläne, Radwegausbaupläne, Radfahrentwicklungskonzepte, Radfahrerandiemachtkonzepte, und erschütternde Formen des Fahrradwahnsinns.

Hier müssen wir jetzt die wahre Geschichte des Bürgerentscheids für die Tunnel am Mittleren Ring erzählen. Solche Abende sind ja – wie schon gesagt - auch dafür da, historische Wahrheiten zu bekennen. Befallen von dem eben erwähnten Fahrradwahnsinn wurde hiervon in den frühen 90igern des letzten Jahrhunderts unser lieber Stadtratskollege Bernd S.. Lassen wir ihn anonym bleiben. Aufgefallen ist dies zunächst dadurch, dass er Sommers wie Winters mit seiner Familie auch im Schneesturm mit dem Rad unterwegs war. Erst als er die Beerdigung seiner Großmutter mit dem Fahrradanhänger bewerkstelligen wollte, wurde es unheimlich. Endgültig zum Ausbruch kam alles, als er den Umzug seiner Vierzimmerwohnung mit dem Radanhänger meistern wollte und den größten Stau der neunziger Jahre auf dem Mittleren Ring verursachte als seine 228teilige Schrankwand auf die Straße stürzte. Es gibt historische Studien, die belegen, dass dies die wahre Ursache für das Tunnelbegehren zum Mittleren Ring war.

Wie haben wir uns gewandelt:

Am stärksten kann man erkennen, wie sehr sich die Grünen gewandelt haben, wenn wir uns den Umgang der Fraktion mit der verwerflichen Welt der Computer ansehen. Kurz nach Beginn der ersten Fraktion habe ich durchsetzen können, dass wir eine elektrische Schreibmaschine bekamen, die ein Display für 40 Zeichen hatte. Das hat Thomas

Ködelpeter gesehen. Die Folge war eine mehrere Monate dauernde Grundsatzdebatte um die Frage, ob die Fraktion ein solches Arbeitsplatzvernichtendes Gerät benutzen will. Nach einer erbitterten Kampf Abstimmung konnte ich meine Schreibmaschine mit Display behalten. Um es kurz zu machen: 20 Jahre später war unsere Fraktion federführend dabei, die Open Source Technologie Linux in München durchzusetzen. Das hätte Bill Gates 1984 nicht gedacht, dass er eines Tages die Grüne Fraktion in München fürchten musste.

Als die erste Stadtratsreise 1984 anstand, sollte diese von München nach Berlin, von Berlin nach Hamburg und dann wieder nach München gehen – in zwei Tagen. In einer erbitterten Kampf Abstimmung hat die Fraktion Ködelpeter untersagt, zu fliegen. Mit der Folge, dass Ködelpeter seiner Delegation immer ca. 4 Stunden hinterher war. Eine Diskussion, um die es wahrlich still geworden ist. Die Stelle für Internationale Angelegenheiten hat versucht, diese Stelle aus meinem Redemanuskript zu streichen.

1984 bis 1990 dauerten die Fraktionssitzungen in der Regel bis ca. 23.00 Uhr. Danach ging man meist noch zu jemanden um die Probleme weiter zu diskutieren. Nie hat es einen intensiveren Crashkurs in Kommunalpolitik gegeben wie bei der ersten Stadtratsfraktion. Heute kommt Unruhe auf, wenn wir um 17.00 Uhr nicht fertig sind.

Wie wird es weitergehen?

Gebt uns 52 % und weitere 25 Jahre und ihr werdet München nicht mehr wiedererkennen.

Wir werden so weitermachen wie bisher und die Wärmedämmung an den Häusern auch weiterhin halbjährlich verdoppeln. Ziel ist es, die Außenwände der Häuser in München so dick zu machen, dass sie an die Wände der umliegenden Häuser stoßen. So können unattraktive energieverbrauchende Zwischenräume vermieden werden. Wenn die Häuser aneinanderstoßen können wir endlich eine alte Forderung der Alternativen Liste von 1984 erfüllen: Überdachte Radwege für alle. Der Traum unserer Verkehrsplaner wird erfüllt: Kein Keller mehr, in dem uns nicht am Morgen ein U-Bahnschaffner anlächelt: ein U-Bahn-Halt an jedem Haus. In 25 Jahren könnte ich jede Straße einmal umbenannt haben und könnte langsam wieder von vorne anfangen. Die Olympischen Winterspiele sind dann nur noch eine ferne nachhaltige Erinnerung im Jahr 2034, OB Udes Klon wird dann gerade 25 und kann für die notwendige Verjüngung der SPD sorgen, während Josef Schmid langsam in Rente geht.

Zum Schluss der Dank: Der Dank an alle, die in dieser Fraktion mal mitgemacht haben. Der Dank an die MitarbeiterInnen, dass sie uns nie sagen, was sie über uns denken. Dank an die Basis, dass sie uns nicht mehr als dreimal im Jahr alleine lässt, Dank an den Oberbürgermeister, dass er sich so oft zwischen die SPD und uns stellt. Dank an die SPD, dass sie auch nach 25 Jahren keine Nahkampfwaffen einsetzt, die die Genfer Konvention verbietet. Dank an die Linke, dass sie uns zeigt, wie schrecklich wir am Anfang waren, Dank an die FDP, dass sie sich einfach nie ändert. Nur mit dem Dank an die CSU tue ich mir schwer. Eigentlich haben wir das Recht auf eine Opposition. Aber der Versuch zählt. Deshalb danke auch hierfür.

Zum Schluss: Ein Dank an die MünchnerInnen. Wir sind genauso anstrengend wie ihr. Deshalb passen wir zusammen. In 25 Jahren sehen wir weiter.